



# AS ERLEBNIS

Skizze von Kurt Münzer

Illustriert von Arthur Grunenberg

AN einem wunderschönen Sommerabend — die Linden blühten — folgte ein junger Herr der Einladung einer Freundin und ging, ihr kleines Gartenfest mitzumachen. Er ging, obwohl er an diesem trüb verhangenen Tage keinerlei Lust verspürt hatte, mit halb fremden, gleichgültigen und zuwideren Menschen zusammenzusein und die üblichen ziellosen und sinnlosen Gespräche zu führen oder doch jedenfalls mitanzuhören. Und deshalb ging er mit einiger Verspätung. Er schritt dennoch langsam die Dorfstraße hinab, wo seltene Laternen einen Holzaltan, ein kleines Fenster, einen geschnitzten Hausbalken beleuchteten. Um diese neunte Stunde waren heut die Sterne schon aufgegangen. Ganz still lagen sie im weichen Blau. Bisweilen plätscherte der See ganz leise, und wenn zwischen zwei Häusern ein Gärtlein stand, so glänzte er zwischen Holz- und Eisengittern dunkel, dumpf, dehnte sich zäh und schwer weit hinüber, wo die Berge jäh in die Flut stürzten, nackte, zerklüftete Felswände.

Es war ganz still. Fenster waren erhellt. Leute saßen ohne zu sprechen vor den Türen. Die Sommergäste, deren noch nicht viele gekommen waren, spazierten nicht mehr. Aber die Katzen besuchten sich hin- und herüber, während die Hunde, vom bewegten Tage faul, neben den Schwellen lagen und nur stumm den Kopf hoben, wenn der Herr vorüberging.

Als dieser den Ausgang des Dorfes erreicht hatte, war er glücklich schon ganz tief in Träumerei und jene ziellose und unklare Sehnsucht geraten, die an so lauen Abenden in der Natur die Einsamen heimzusuchen pflegt. Und als er nun die gesuchte Villa passierte, ging er wirklich daran vorbei, um allein seine Gedanken laufen und seine Träume musizieren zu lassen. Aber da hörte er unverhofft aus

dem Garten, der hinter dem Hause zum See sich senkte, eine Frauenstimme, die ohne Begleitung sang: „In dem Schatten meiner Locken . . .“

Er kannte die Sängerin. Sie war ein junges häßliches Mädchen, dessen Gesicht von einer Leidenschaftlichkeit ausgestaltet war, die erschreckend schamlos wirkte. Und doch, wußte er, war sie ein reines und jungfräuliches Wesen, ganz der Musik hingegeben, von stiller Freundlichkeit zu allen und allen gleich fern. Er trat durch das offene Tor und ging um das Haus herum in den Garten hinab. Dort saß man ungeordnet und in zufälligen oder ausgewählten Gruppen zusammen. Windlichter erhellten still die zwanzig Gesichter, die alle blaß, fein und schwärmerisch erschienen. Alle waren der Sängerin zugewandt. Die stand in der Mitte des Rasenplatzes unter einer blühenden Linde, ganz im Dunkel, in einem weißen Kleide. In dieser Stunde und Stimmung hatte ihre ein wenig verschleierte, dunkelgefärbte Stimme einen fast körperlichen Reiz und ging den Hörern wie eine weiche Hand zärtlich über das Gesicht.

Nur die Hausfrau schien den verspäteten Gast zu bemerken. Sie lächelte ihm zu und zeigte leicht auf einen leeren Stuhl in ihrer Nähe. Aber er wollte es vermeiden, störend zwischen den anderen hindurchzugehen, und so blieb er am Rande des Rondells stehen, an einen jungen Ahorn gelehnt, vom Licht hier nicht erreicht, und betrachtete, indes er dem Liede lauschte, die Anwesenden. Sie waren ihm alle bekannt, sei es von der Stadt her, sei es aus Begegnungen hier in der Sommerfrische. Es waren die gewohnten nervösen, blassen oder jetzt gebräunten Gesichter, Unruhe unter dem trügerischen Lächeln, weit abschweifende Gedanken hinter diesem scheinbar gelassenen Blick.